



Abend-

Zeitung.

203.

Mittwoche, am 3. November 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Eb. Winkler [Eb. Hell.]

### That und Folge.

Erzählung, von Gustav Schilling.

Optimus war eben zum Stadtpfeger, Probus zum Seckelmeister, Candidus zum hohen Priester ernannt worden. Ein Kreis von Patrioten feierte diese glücklichen Wahlen, sie schmauseten und tranken auf des Wählers Heil und auf den Flor des Vaterlandes; sie sangen: „Zu uns kommen ist das Reich!“ und wer es vermochte, führte endlich, am grauen Morgen, in reger Bruderhuld den Unvermögenden nach Hause. Nur der Advokat Murner blieb zurück, er fand sich erwachend, Theils auf, Theils unter dem Sopha, mit brummendem Kopfe und eingeschlafenen Beinen wieder — reisefertig, wie er gekommen war, um bei Tages-Anbruche nach Königsburg zu fahren, wohin ihn ein Vorbeschied rief. Murner hatte deshalb einen Platz auf dem Eilwagen bedungen und das Posthaus war zum Glücke neben an. — Aber Sie kommen zu spät! hieß es hier, als er herbei flog: der Wagen fuhr Schlag fünf Uhr ab. — Advokatus warf, wie Jupiter, mit Elementen und Donnerwettern um sich, verwünschte in seinem Aerger die Feier des gekommenen Himmelreiches, sammt der preiswerthen Pünktlichkeit der neuen Ordnung, verlangte Extrapost und trat — noch knurrend — in die sogenannte Passagierstube. Doch plötzlich ward das grimme Gesicht zum süßlichen, das Brummen zum Gelispel, als er hier ein

junges Mädchen vorfand, welches unter dem grünen Reifeschleier bitterlich zu weinen schien und bei dem Eintritte des Fremden erschrocken vom Stuhle aufsprang.

Filia formosa! dachte Murner: ein allerliebtestes Kind! Auch war der Jungfrau nicht allein, denn Sprichworte gemäß, das Näschen der Länge nach, der anlockende Mund dagegen in die Quere gewachsen; sie hatte noch ein Duzend anderer, mehr oder minder sichtbarer Reize, deren Schilderung man sich, beliebter Kürze wegen, versagen muß. — Murner verneigte sich daher so devot und geschmeidig, als ob ihm der neue Herr Stadtpfeger erscheine; er schlich auf und ab, verweilte vor dem ruffigen Bilde des ehemaligen General-Postmeisters, schielte beineben zu der holden Trübseligen hin und sagte jetzt, sich zu ihr wendend, leis und weichmüthig: Verzeihung, mein Fräulein! traf uns vielleicht dasselbe Mißgeschick? Mich hat die Eilpost sitzen lassen!

Die Jungfrau entschleierte sofort ihr rührendes, von der Wehmuth entflammtes Gesicht, erhob die regen blauen Augen zu seinen starren grünlichen und flüsterte in derselben Weise: Das ist mein Fall!

E. Ein sehr natürlicher — der Sandmann hält die Schönen fest.

Ach, ich bin weder schön noch verschlafen, erwiederte sie, den Weihrauch verschmähend: ich wachte vielmehr während der Nacht am Bette einer todtkranken Freundin, die mich um diesen letzten Liebes-

dienst ansprach und traf nur um einige Minuten zu spät ein.

E. O Sie Verdienstliche! Doch auch Ihr Engel hat gewacht. Er fährt in meine Haut und wählt mich zum Mittler, denn ich fliege dem Eilwagen mit Extrapost nach und segne den Unfall, wenn Sie mir vertrauend Gesellschaft leisten. Das dürfen Sie! Erstens bin ich, als der Advokat Murner, ein Mann bei der Stadt, zweitens ein Zeitgenosse Ihrer Frau Großmutter und gleiche drittens diesem Konterfey des seligen General-Postmeisters, unter dessen Verwaltung auch der säumigste Passagier noch immer um ein Paar Stündchen zu früh kam.

Die eben aufgegangene Sonne schien sich während seiner Rede in dem Antlitz der Betrübten zu spiegeln, welches plötzlich erglänzte. — Herr Advokat Murner, entgegnete sie mit freudigem Eifer: sind mir als ein Ehrenmann bekannt, das unscheinbare Bild aber kann nur als Ihr unholdes Gegenstück in Betracht kommen. — Er lächelte befangen, zwischen Glauben und Zweifel. — Ach, diese Güte, fuhr sie neubelebt fort: entreißt mich der bängsten Verlegenheit und auch meine Mutter, die Witwe Werder, wird dem edlen Helfer inniglich Dank wissen.

E. So habe ich also die Leiden der jungen Wertherin verkürzt, die sich denn hoffentlich auf dies einzige Mißgeschick beschränken. Des Mädchens Seufzer widersprachen seiner Voraussetzung, es dachte jedoch: den führt der liebe Gott herbei, er hat ihn gleichsam ausgelesen; der alte Herr ist geachtet und artig, sieht wie ein Kartenkönig aus und kann mir gewiß rathen und nützen. — Murner dachte dagegen, von jener Schmeichelrede beührt: Das Herzchen hat Sinn für Männerwerth; er sprach, ihre Hand fassend: Sie reisen wohl auch nach Königsburg? Lina bejahete. — Vielleicht dem Bräutigam entgegen?

E. Zu einer Ruhme nur — zu der Hoffkassens-Schreiberin, deren Gatte mein nächster Verwandter und bisher unser bester Freund und Wohlthäter war.

E. War — also gestorben ist?

E. Dann wäre ihm wohl! setzte sie mit fallender Stimme hinzu: Aber der Unglückliche ward vor Kurzem auf Befehl des Herzogs verhaftet. Er hat sich, wie uns seine trostlose Frau schreibt, mittels der Feder vergangen.

E. Zu seiner Ehre hoffentlich? Der Herr Kassenschreiber sind demnach unfehlbar ein freimüthiger Schriftsteller, der seinen Kiel in Flammen der verpönten Wahrheit tauchte?

Nichts weniger! unterbrach ihn das Mädchen: der Freimuth hat ihn nie versucht, die Tante wollte damit sagen, daß er sich im Bezug auf die geführte Rechnung — verschrieben habe.

E. Verschrieben nur?

E. Daß man ihm — leider Gottes! das Schlimmste zur Last lege.

Ein Kassendieb also? dachte Murner. — Sie aber machen sich in Ihrer zärtlichen Theilnahme auf, um die Bekümmerte zu trösten?

E. Vielmehr, um die Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen — mich, ihrer dringenden Bitte zu Folge, dem edelmüthigen Herzoge zu Füßen zu werfen und ihm eine Bittschrift zu überreichen, die ich hier im Strickbeutel habe, die ich in meiner Einfalt selbst zu Papier brachte und die ihm zuverlässig an's Herz greifen wird, da ich die Tinte gleichsam mit Weinen mischte.

Es ist die Frage, Theuerste! Regierende Herren werden, Tag für Tag, mit dergleichen Thränenkrügen begossen und darum wasserhart. Sie gleichen den Wundärzten auf der Wahlstatt, die von unzähligen Gequälten angeschrien, nur den Bedeutenden, Begünstigten oder Empfohlenen beispringen können und die Masse und ihr Schicksal dem Herrn anheim stellen.

Das Mädchen legte jetzt die Hand auf den Strickbeutel und sagte mit Zuversicht: Ich darf mich wenigstens zu den Empfohlenen zählen.

Als ein holdes Kind allerdings! fiel Murner verstimmt und brummend ein. Der junge, leidenschaftliche Fürst weiß solche Augen, solche Nacken und Formen zu schätzen und würde vielleicht Gnade für Recht ergehen lassen, wenn des Onkels Fürbitterin die falsche Rechnung durch ähnliche Nachsicht zu decken gedächte.

O, Sie betrüben mich! sagte Lina vis zur Stirn erröthend: dem aber wird ein schriftliches Zeugniß unsers Herrn Capellans vorbauen, das jener Bittschrift beiliegt, das meine Rechtlichkeit und nebenbei auch unsere Armuth beglaubigt und dessen Inhalt jeden sträflichen Gedanken in ihm ersticken muß.

E. Ist das der Fall und der Herr Wetter ein Falsarius, so steh' ihm Gott bei! Das jüngst geschärfte Mandat bricht ihm den Hals und Diebe werden hinführo, hier wie überall, mit Ausnahme der Großmächtigen, justifizirt.

Es quollen Thränen aus Carolinens Augen, jetzt aber fuhr die Extrapost vor, sie eilten hinaus und Murner hob sie in den Wagen. — Noch hier? —

Ist's möglich? rief ein junger, vorüber schreitender Mann und die Besürzte lächelte: Ich kam zu spät, aber dieser Herr hat die Güte! — Da zogen die Pferde an und entführten sie dem überraschenden Theilnehmer.

Wohl auch ein Vetter? fragte Murner.

Ja freilich! entgegnete Linchen kaum vernehmbar; sie warf den Schleier über das erröthende Gesicht herab.

Dem Aussehn nach, fuhr jener fort: ein löblicher Primaner.

O, längst gewesen! fiel sie ein: er hat die hohe Schule bereits im Rücken — hat die erste Censur mitgebracht — arbeitet seit dem Montage im Amte, heißt Wilhelm Porter und ist unser Hausgenosse.

Die Extrapost überholte jetzt einen schmucken Reiter, dessen Gestalt und Dressur den Soldaten bezeichneten. Kaum nahm derselbe die junge Werder in der Kalesche wahr, als er sie freundlich grüßte und erkenntlich, doch fast verstohlen bedankt ward.

Ein dritter Vetter! spöttelte Murner.

E. Bewahre Gott! der Baron Eisholm ist's. Ein höchst solider Mann, welcher vor Jahr und Tagen bei einem Zweikampfe in den Leib geschossen ward, die Kugel leider! noch in seinem Innern trägt und seit Kurzem hier bei Verwandten lebt.

So viel besteht, fuhr jener fort: wer über junge Männer Auskunft haben will, darf nur die jungen Mädchen fragen.

E. Entschuldigung! Von diesem weiß ich bloß, weil er mich am Osterfeste, als ich aus der Kirche zurück kam, sehr wesentlich verpflichtete. Es goß und stürmte da wie bei der Sündfluth und während dem ich das Gesangbuch und den Regenschirm festhalte, nimmt mir der Wind das gute Tuch. Es flog wie ein Vogel davon, immer vorwärts. Herr von Eisholm geht eben vorüber, er hört meinen Klageruf, läuft jenem nach, erhascht es glücklich am Ende der Brücke, händigt mir es ein und empfiehlt sich, ohne meinen Dank zu erwarten.

E. Ei, so verdient er, gleich dem Vetter im Amte, die erste Censur.

Das Mädchen schwieg, von den wiederholten Stichelreden verletzt und gemahnte sich wie die junge Frau eines grämlichen Alten. Ach, eben war ein solcher, von der Mutter begünstigt, um Lina's Hand. Derselbe verehrliche Capellan, welcher sein lieblichstes Beichtkind mit dem rühmlichen Zeugnisse versehen

hatte, begehrte ihrer. Ein eifriger Supernaturalist und allzu ängstlicher Seelenhirt, der jeden Freuden sprung seiner Schäflein als einen sündlichen, dem ewigen Feuer zuführenden Hoppas verdammt und Linchen tanzte gar zu gern. Der Wackere hatte überdies bereits funfzig Sommer im Rücken und außer der verdriesslichen Wolfsnase ein franzblaues, gewaltiges Muttermahl auf der Wange, das ihre Küsse schwerlich gebleicht haben würden. — Jetzt setzte ihn die Phantasie an Murner's Statt, als Eheherrn an ihre Seite und Lina fühlte sich bei dem Gedanken an die pflichtmäßigen Verhältnisse und Beziehungen dieses geistlichen Joches lebhafter als je von sogenannter Gänsehaut überlaufen. Ihre Psyche flog dem Amtshause zu, auf dem der werthe Vetter heute das edle Gegenstück jenes Niesmittels in Aktenstücke und Aktenstaub versenken mußte und Murner dachte während dem:

So sind sie nun! Das Jüngferchen erschien mir wie ein neugeborenes Kind und hat bereits den hofsfärtigen Accessisten gekirrt, liebäugelt nebenbei mit jenem zudringlichen Kugelträger und lockte ihrem guten, arglosen Beichtvater ein Attestat der Unschuld und der Tugend ab, um sich damit unserem jungen, allliebenden Herzoge zu empfehlen. *Prelio non emo!* „Ich gebe keinen Heller für die Beste!“ Wohl jedem Hagestolz und mir! — Bald genug aber wichen diese stillen Betrachtungen den Folgen der durchschwelgten Nacht und das Gurgeln des gewaltigen Schnarchers spiegelte jetzt der sinnenden Nachbarin, zu ihrer Betrübniß, die Brautkammer des alten Pfarrhauses vor.

(Die Fortsetzung folgt.)

### B e r u f w a h l.

Ja, wie gesagt, entschließ Dich, Sohn;  
Ein jeder Stand hat auch Beschwerden.  
Du zählst nun funfzehn Jahre schon —  
Sist endlich Zeit — was willst Du werden?

„Ein Glaser.“ — Sohn! wie! hör' ich recht!  
Der Stand ist doch für Dich zu schlecht!

„Zu schlecht — er nährt ja seinen Mann —  
Denn wer wohl mehr verdienen kann!  
Zusehend's muß der Glaser jetzt gedeih'n,  
All überall wirft man ja Fenster ein.“

Richard Noos.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Die französische Schauspieler-Gesellschaft ist zurückgekehrt und hat ihre Vorstellungen am 1. October eröffnet. Bis jetzt sind nur kleine Scribiaden, welche wir schon an der königl. Bühne in deutscher Sprache und größtentheils auch besser gesehen haben, als „*Le jeune mari, Philippe, ma place et ma femme*“, gegeben worden. Der Gang zum französischen Schauspiel scheint bedeutend abgenommen zu haben; die Versammlungen sind wenig zahlreich.

Es ist sonderbar, daß die Herren Gallier, welche nun schon durch mehre Jahre in Deutschland freundliche Aufnahme und Unterhalt finden, noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, das Publikum durch Aufführung eines aus dem Deutschen übersetzten Lustspiels zu überraschen, sondern immer bei dem beliebten „*par Scribe*“ beharren. So etwas wäre eine kleine Aufmerksamkeit für das deutsche Publikum, und da selbiges täglich sieht, wie deutsche Künstler französische Stücke spielen, so würde es wahrscheinlich Vergnügen finden, zu sehen, wie sich Franzosen in einer *comédie allemande* ausnehmen. Die Natur vertheilt ihre Gaben nach Lust und Belieben. Columbus fand einen Welttheil auf einer andern Hemisphäre, der Director der französischen Schauspieler-Gesellschaft weiß nicht zu finden, was ihm so nahe, eigentlich vor der Nase liegt.

Ich sprach auch von sonderbaren Gästen und führe nun als einen solchen Herrn *Audoyer*, Professor Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, an. Alle Straßenecken, alle Laternenpfähle, alle Bäume in Berlin sind mit gewaltigen Tafeln, auf welchen verschiedene, gute und schlechte Handschriften zu erblicken sind, behängt und Herr Professor *Audoyer* er bietet sich, mittelst dieser Tafeln die Kunst, vollkommen schön zu schreiben, für 20 oder 30 Thaler in zwanzig Stunden zu lehren. Klappern gehört zum Handwerk, und der brasilianische Herr Professor scheint diesen weisen Grundsatz vorzüglich beherzigt zu haben. Ich wünschte nur, daß er die Plätze zur Aufstellung seiner Tafeln besser wählte, denn da selbige sich etwas bunt darstellen, so locken sie stets eine bedeutende Menge lernbegieriger Jünglinge und Knaben, deren eigentlicher Titel die Ehrfurcht zu nennen verbietet, herbei, durch welche dem Wanderer die Passage erschwert oder ganz gehemmt wird.

An theatralischen Neuigkeiten ist gänzlicher Mangel. Die königliche Bühne hat seit dem „*Fra Diavolo*“ keine neue Oper gegeben, was auch während der Anwesenheit der Dem. Heinesetter unmöglich war. *Fra Diavolo* wird auf beiden Bühnen fleißig gegeben und gibt auch zu Vergleichen Gelegenheit, welche natürlich nur zum Vortheile der königlichen Bühne ausschlagen können.

Die Königstädter Bühne hat zwei neue Opern gegeben, war aber dieses Mal in der Wahl nicht glücklich. *Boieldieu's* Oper: „*Die beiden Nächte*“, hat wenig angesprochen, und „*Arsena, die Männerfeindin*“, eine alte, abgedroschene Geschichte mit Musik vom Herrn Kapellmeister Gläser, noch weniger.

Die königliche Bühne brachte, außer der erwähnten „*Taube von Erdron*“, „*Wandys's* *Landleben*“,

von Kind, und „*Karl der Zwölfte auf seiner Heimkehr*“, von Dr. Karl Löpfer. Das erste erregte keine Theilnahme, was bei der gänzlich undramatischen Natur desselben nicht befremden kann. Löpfer's Lustspiel gefiel, gab aber Veranlassung zu weitläufigen Verhandlungen in hiesigen Blättern, indem Herr Löpfer nicht angezeigt hat, daß das Lustspiel nach dem Englischen ist. Warum Herr Löpfer diese Anzeige unterlassen hat, weiß ich nicht, doch glaube ich zu wissen, daß er nicht mehr und nicht weniger gethan hat als *Kozebue*, *Kaupach* und andere Unnennbare häufig vor ihm gethan haben.

„*Der Nasenstüber*“, ein Possenspiel von *Kaupach* — oder eigentlich: Herr *Gern* als *Compagnie-Chirurgus Schelle* — gefiel sehr. Wenn in *Sheridan's* Lustspiel: „*The Rivals*“, *Junker Acres* einst in England so trefflich gespielt wurde als der *Compagnie-Chirurgus Schelle* von Herrn *Gern* gespielt wird, so müssen den Briten die *Rivals* nothwendig eben so wohl gefallen haben als uns der *Nasenstüber* gefällt.

Unter den französischen Kleinigkeiten der königl. Bühne zeichnete sich weder „*Onkel Brand*“, eine Gattung — aber matte — des *Goldonischen* *Barbero di buon cuore*, noch „*Buffen's* *Koch*“ aus. Alle anderen Armseligkeiten des zweiten abgerechnet, schien es mir auch, als ob der Uebersetzer der deutschen Sprache nicht ganz mächtig wäre, oder gar zu wenig Sorge auf selbige verwandt hätte.

Von der Königstädter Bühne sind alle *Vaudevilles*, *Volksgemälde* und Lustspiele gänzlich verschwunden und die Schauspieler beinahe überflüssig geworden. — Herrn *Burmeister's* wegen wurden *Kozebue's* „*Verwandtschaften*“ und der erwähnte „*Korb*“, wie auch ein recht unverschämtes Stückchen *Kozebue's*: „*Der schelmische Freier*“, sonst aber nichts als Opern und *Zaubercomödien* gegeben.

Eine Parodie des *Kaupach'schen* „*Müller und sein Kind*“ konnte nicht wohl gefallen, da dieser Müller, so wie er ist, schon Parodie ist. Des unglücklichen *Leichenräubers* habe ich bereits mit *Berdauern* erwähnt.

Ihnen, verehrter Freund, als einem *Dresdener*, kann es nur sehr angenehm seyn, zu erfahren, daß Dem. *Fournier* zwei schwere Aufgaben, nämlich die Darstellung der *Julie* in „*Romeo und Julie*“ und der *Gabriele* mit großem Glücke gelöst hat, was um so ehrenvoller ist, da man in Berlin Deutschlands größte Künstlerinnen in diesen Rollen und *Sophie Müller* als *Gabriele* gesehen hat.

Die königliche Bühne wird nächstens eine große Oper: „*Andreas Hofer*“, nach dem Englischen bearbeitet von *B. Lichtenstein*, mit Musik von *Rossini*, und ein neues Trauerspiel: „*Abdallah*“, von *H. Seidel*, zur Aufführung bringen, auf welche beide man sehr gespannt ist; noch gespannter aber ist man auf die Vorstellung: „*Die Kreuzfahrer*“, von *Kozebue*, welche im Königstädter Theater Statt haben soll. Da diese Bühne keine Schauspiele, sondern nur komische Opern, Possen und *Melodramen* geben darf, so sollen die *Kreuzfahrer* durch Herrn *Kapellmeister Gläser* zu einem *Melodrama* umgestaltet worden seyn; *Olle Schierer* aber, welcher man bis jetzt nur in komischen Partien und in *Wiener Lokaltrollen* zu sehen gewohnt war, soll die *Abtrissin* geben.

(Der Beschluß folgt.)